

27. Januar: Erinnern an die Opfer

**Wiesbadener
Veranstaltungen aus
Anlass des Gedenktages
für die Opfer des
Nationalsozialismus**

**15. Januar bis
1. Februar 2012**

LANDESHAUPTSTADT


WIESBADEN



Kulturamt

Übersicht

- Bereits eröffnet Wanderausstellung „Es lebe die Freiheit!“
Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus
HLZ, Taunusstraße 4–6
- 15.1., 12.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung BONNY BUNNIE BANG BANG
Heimat – Fremde Heimat
Petra Johanna Barfs
frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5
- 18.1., 18.00 Uhr Filmvorführung
Berlin – Paris. Die Geschichte der Beate Klarsfeld
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 19.1., 19.00 Uhr Filmabend und Gespräch mit Freya Klier
Die Odyssee der Anja Lundholm
Johanna – eine Dresdner Ballade
Murnau Filmtheater, Murnaustraße 6
- 20.1., 18.00 Uhr Filmvorführung
Berlin – Paris. Die Geschichte der Beate Klarsfeld
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 23.1., 19.00 Uhr Forum „Unter den Eichen“
Dr. Peter M. Kaiser:
Die geheimen Tagebücher des Widerstandskämpfers Hermann Kaiser
Rathaus Wiesbaden, Stadtverordnetenversammlungssaal, 1. Stock
- 25.1., 19.00 Uhr Buchvorstellung
Dr. Thomas Bryant: Himmlers Kinder
Geschichte der SS-Organisation „Lebensborn e.V.“
frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5
- 26.1., 19.00 Uhr Buchvorstellung
Dr. Rolf Faber: Wiesbadens jüdische Juristen
Schaufenster Stadtmuseum, Ellenbogengasse 3–7
- 29.1., 11.30 Uhr Eröffnung der Ausstellung
Bat Mizwa 5. Juni 1938
Letzte Einsegnung in der Synagoge am Michelsberg
„Wer da glaubt, der zage nicht“
Ausstellungshaus, Spiegelgasse 11
- 29.1., 19.00 Uhr Gedenkkonzert
Roswitha Dasch und Ulrich Raue: Es iz geven a zumertog
Das Wilnaer Ghetto im Spiegel seiner Lieder
Haus an der Marktkirche, Schlossplatz 4
- 1.2., 10.30 Uhr Lesung
Christian Nürnberger: Mutige Menschen
Widerstand im Dritten Reich
Literaturhaus Villa Clementine,
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße
- 1.2., 19.30 Uhr Zeitzeugengespräch
Zoni Weisz: Über den NS-Völkermord an den Sinti und Roma
und sein Leben danach
Bonhoefferhaus, Fritz-Kalle-Straße 38–40



Am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz befreit, der Ort, der zum Symbol wurde für das größte Menschheitsverbrechen aller Zeiten. 1996 wurde dieser Tag durch den damaligen Bundespräsidenten Prof. Dr. Roman Herzog zum nationalen Gedenktag für alle Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erklärt. Hierzu organisieren wir in Wiesbaden seit 1996 alljährlich ein sehr vielfältiges und anspruchsvolles Veranstaltungsprogramm, das von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis demokratischer Organisationen, Verbände und Institutionen getragen wird. Wir wollen damit nicht nur der Opfer von einst gedenken, sondern vor allem auch über die NS-Zeit und die damals verübten Unrechtstaten aufklären, um auf diese Weise zur Stabilisierung unserer Demokratie beizutragen. Immer wieder rücken wir deshalb auch Beispiele des Widerspruchs, des Aufbegehrens und des Widerstandes gegen jene Terrorherrschaft in den Blick. Denn jene couragierten Menschen können mit ihrem Vorbild Mut machen, sich zumal unter den heutigen freiheitlichen Bedingungen für Menschenrechte, Demokratie, Toleranz und Völkerverständigung zu engagieren.

Leider ist der nazistische Ungeist mit dem Ableben der Generation der einstigen NS-Täter nicht aus unserer Welt verschwunden. Wozu die Rechtsextremisten von heute imstande sind, wurde uns erst im vergangenen Sommer durch das abscheuliche Massaker eines neonazistischen Attentäters in Norwegen bewusst gemacht, dem 69 junge Teilnehmer eines Ferienlagers der dortigen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zum Opfer gefallen sind. Ein aus Deutschland stammender Dachdecker, der seit einiger Zeit in jenem Land lebt, hat damals beherzt eingegriffen

und über 20 Menschen aus der Gefahrenzone gebracht. Marcel Gleffe, der „Held von Utøya“, ist für seinen selbstlosen Einsatz u.a. mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse geehrt worden und kürzlich zudem mit unserem Wiesbadener Ludwig-Beck-Preis für Zivilcourage.

Die Aufdeckung der Zwickauer Neonazi-Mörderzelle Ende letzten Jahres zeigt uns einmal mehr, dass der Rechtsradikalismus auch hierzulande noch immer nicht der Vergangenheit angehört. Dabei geht es längst nicht nur um die NPD und die diversen rechtsradikalen „Kameradschaften“, sondern auch um die unsäglichen Internetauftritte sowie die Schulhofpropaganda dieser Kreise, denen dringend Einhalt zu gebieten ist. Der kurz darauf von italienischen Anarchisten versuchte Briefbombenanschlag auf den Chef der Deutschen Bank Dr. Josef Ackermann mahnt uns eindringlich, den Kampf auch gegen jedwede andere Bedrohung unserer freiheitlich verfassten Demokratie mit allen zu Gebote stehenden rechtsstaatlichen Mitteln zu führen.

Unsere Veranstaltungsreihe „27. Januar: Erinnern an die Opfer“ dient diesem Zweck ebenso wie die Ausstellung „Demokratie stärken – Rechtsextremismus bekämpfen“, die vom 16. Januar bis zum 27. Januar in der Kellerskopfschule in Wiesbaden-Naurod, Rudolf-Dietz-Straße 12, zu sehen ist. Ich lade Sie ganz herzlich zum Besuch unserer Veranstaltungen ein, auch zu der von der Friedrich-Ebert-Stiftung erarbeiteten Ausstellung in Naurod, die von Montag bis Freitag jeweils in der Zeit von 8 Uhr bis 15.30 Uhr besichtigt werden kann.



Rose-Lore Scholz
Kulturdezernentin

Ausstellung (bereits eröffnet)

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung

Taunusstraße 4–6

Eintritt: frei

Wanderausstellung des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933–1945

Es lebe die Freiheit! Junge Menschen gegen den Nationalsozialismus

Die Jugend war ein wichtiger Faktor beim Ausbau der nationalsozialistischen Herrschaft. Sie sollte Garant sein für die Zukunft des Regimes. Hitlerjugend und Bund Deutscher Mädel sollten für eine ganze Generation verpflichtend werden. Doch manche fanden den Mut, sich trotzdem zu widersetzen.

Die Ausstellung erinnert an solche standhaften Jugendlichen und will mit deren Beispielen Mut machen. Viele der jugendlichen Aktivist*innen, die sich – allein oder in Gruppen – gegen das NS-System zur Wehr setzten, bezahlten ihre Zivilcourage mit dem Leben. Gegen den Strom zu schwimmen und sich gegen das Nazi-Unrecht zu wehren, bedeutete stets ein hohes persönliches Risiko.

Die Ausstellung würdigt den beherzten Einsatz von Menschen wie Bernhard Becker, Marianne Cohn, Eugen Herman-Friede, Heinz Gärtner, Hans Gasparitsch, Hanno Günther, Hildegard Hammermann, Helmut Hirsch, Wera Jeske, Michael Jovy,



Walter Klingenbeck, Lorenz Knorr, Gertrud Liebig, Gerhard Liebold, Robert Limpert, Günter Pappenheim, Anton Reinhard, Georgia Taneva und Bruno Tesch. Außerdem wird das antinazistische Wirken der „Weißen Rose“ dargestellt, das der Baum-Gruppe, der „Edelweißpiraten“, der „Roten Kapelle“ und der Swing-Jugend. Auch der Widerstand von Jugendlichen in Europa wird thematisiert.

Die Ausstellung wurde mit großem Erfolg schon in Frankfurt/M., Gießen, Hanau und Offenbach sowie in der Gedenkstätte Breitenau bei Kassel präsentiert. Das Jugendkulturzentrum Forum in Mannheim, die KZ-Gedenkstätte Osthofen und entsprechende Einrichtungen in vielen anderen Städten und Gemeinden werden folgen.

Als **Begleitmaterial zur Ausstellung** hat der Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945 einen Katalog unter demselben Titel herausgebracht. Der Wegbereiter der deutschen Jugendwiderstandsforschung Prof. Dr. Arno Klönne hat hierzu ebenfalls einen Beitrag geleistet. Der Katalog kostet 8 € und kann beim Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945, Rossertstraße 9, 60323 Frankfurt/M., Telefon 069-721575, E-Mail: studienkreis@widerstand-1933-1945.de, Homepage: www.widerstand-1933-1945.de oder über den Buchhandel bezogen werden (ISBN 978-3-00-033818-2).

Veranstalter:

Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945; Hessische Landeszentrale für politische Bildung

Öffnungszeiten:

Montag und Freitag: 10 bis 15 Uhr,
Dienstag und Donnerstag: 10 bis 19 Uhr,
Mittwoch: geschlossen.

Die Ausstellung kann bis zum 10. Februar 2012 besichtigt werden.

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung



Studienkreis
Deutscher
Widerstand
1933–1945 e.V.

Sonntag, 15. Januar, 12 Uhr

**frauen museum wiesbaden,
Wörthstraße 5**

Eintritt: 6 €, ermäßigt 5 €

Eröffnung der Ausstellung von Petra Johanna Barfs

BONNIE BUNNY BANG BANG

Heimat – Fremde Heimat

**Grußwort von Agnes Maria Brüggling-Lazar,
frauen museum wiesbaden**

**Zur Ausstellung spricht Matthias Wellmer,
Geschäftsführer der Agentur arts and friends**

Stereotype Heimatmotive prägen die Arbeit der Frankfurter Künstlerin, die sich in ihren faszinierenden Arbeiten wiederholt kritisch mit der NS-Zeit und dem damaligen staatlich verordneten Frauenbild auseinandersetzt.

Besonders interessiert Petra Johanna Barfs die Verknüpfung von Fiktion und Realität am Beispiel deutscher Mythen. So sind in ihren Bildern zahlreiche symbolträchtige Motive zu finden, wie etwa Tannen, Wölfe, Berge, Kreuzfixe und dergleichen mehr. Diese Realmythen deutscher Geschichte werden von ihr aber in einen neuen Kontext gesetzt und verlangen so nach neuer Rezeption.





Zwangsläufig nimmt auch der Bund Deutscher Mädel (BDM) in Barfs' Arbeiten eine wichtige Rolle ein. In dieser Untergliederung der Hitlerjugend (HJ) wurden damals die 14- bis 18-jährigen Mädchen erfasst und ideologisch beeinflusst, während für junge Frauen bis zu 21 Jahren das BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ zuständig war. Hier wie dort wurden sie nicht nur auf die ihnen von den Nazis zuge dachte künftige Rolle als „deutsche Hausfrau und Mutter“ eingeschworen, sondern genauso auf ihre Akzeptanz des faschis-

tischen „Führerprinzips“ sowie auf ihre angebliche Funktion als „Rassegewissen der Nation“. Auch im Rahmen des Kriegseinsatzes der HJ wurden die Mädchen und jungen Frauen auf vielfältige Weise im antiemanzipatorischen und antihumanen Sinne instrumentalisiert. Die weibliche Jugend sollte auf diese Weise zu „Trägerinnen der nationalsozialistischen Weltanschauung“ erzogen werden, so Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Jenen, die sich dem widersetzen, drohten härteste Repressalien.

Die Bilder von Petra Johanna Barfs werfen somit eine Vielzahl von Fragen auf und verlangen nach einem genauen Hinschauen. Ebenso fordern sie dazu auf, die damalige ebenso wie die heutige Zeit kritisch zu reflektieren und die Identität der Frau als solcher neu zu entdecken.

Neben ihren Arbeiten „Heimat – Fremde Heimat“ werden auch solche aus Barfs' aktueller Reihe „BONNIE BUNNY BANG BANG“ präsentiert, denen jeweils ein bestimmtes weibliches Motiv zugrunde liegt. Die Künstlerin wird bei der Ausstellungseröffnung zugegen sein.

Über die Künstlerin:

Geboren 1974 in Emden, studierte sie seit 1996 an der Akademie Minerva in Groningen in den Niederlanden Interdisziplinäre Kunst, um sodann von 2000 bis 2002 ein Aufbaustudium Elektronische Medien an der Hochschule für Gestaltung Offenbach sowie ein Gaststudium am Frankfurter Städels zu absolvieren. Ihre Arbeiten haben seitdem in vielen Ausstellungen in Deutschland ebenso wie im

Ausland für Aufsehen gesorgt, so auch ihre „Deutschlandbilder“ bei den Wiesbadener Fototagen 2005.

Veranstalter:

frauen museum wiesbaden

Öffnungszeiten:

Mittwoch und Donnerstag 10–17 Uhr

Samstag und Sonntag 12–17 Uhr



Die Ausstellung ist bis zum 15. April 2012 zu sehen.

Mittwoch, 18. Januar, 18 Uhr

Freitag, 20. Januar, 18 Uhr

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 5,50 €, ermäßigt 4,50 €

Berlin – Paris

Die Geschichte der Beate Klarsfeld

Deutschland 2010, 91 Min., FSK: ungeprüft

Buch und Regie: Hanna Laura Klar

Kamera: Thomas Giefer, Nina Werth, Thomas Wilke, Martin Putz, Maurice Eberl-Rothe

Musik: Marycones, Irmis Leidenschaft, Aliosha Biz

Mit: Beate Klarsfeld, Serge Klarsfeld, Arno Klarsfeld, Lida Klarsfeld-Comporti, Andrea von Bethmann, Dr. Arno Widmann, Konrad Matschke, Dr. Gesine Löttsch, Günter Wallraff

Sie ist bekannt als „die Frau mit der Ohrfeige“, auch als „die Nazi-Jägerin“. Hoch geachtet vor allem in Frankreich und Israel wegen ihrer Verdienste um die Aufklärung von NS-Verbrechen, blieb Beate Klarsfeld in Deutschland seit ihrer legendären Attacke auf den damaligen Bundeskanzler Kiesinger im Jahr 1968 eine umstrittene Person. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem französischen Anwalt Serge Klarsfeld, kämpfte sie dafür, dass Nazi-Verbrecher endlich juristisch zur Rechenschaft gezogen wurden, so beispielsweise Klaus Barbie, der „Gestapo-Schlächter von Lyon“. Die Klarsfelds gaben außerdem ein Gedenkbuch heraus mit den Namen der über 80.000 Opfer der Judenverfolgung in Frankreich und setzten durch, dass auf den dortigen Bahnhöfen eine

Wanderausstellung über die von der Reichsbahn deportierten jüdischen Kinder gezeigt werden konnte.

In dem Filmporträt berichtet Beate Klarsfeld der Journalistin Hanna Laura Klar aus ihrem spannungsreichen Leben, wobei immer wieder auch Sequenzen Verwendung finden, die sie bei Vorträgen und während Interviews zeigen. Es handelt sich alles in allem um die Würdigung einer mutigen Frau, die ihr Leben dem Kampf gegen das Vergessen gewidmet hat.

Über die Regisseurin:

Geboren 1946, absolvierte sie zunächst ein Publizistikstudium an der Hochschule für Gestaltung Ulm, um anschließend an der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität Soziologie zu studieren. Hanna Laura Klar schrieb viele Essays für den Hörfunk sowie Drehbücher und Features für das Fernsehen. Seit 1970 hat sie sich einen Namen als Dokumentarfilmerin und Spielfilmregisseurin gemacht, u.a. mit vielbeachteten Produktionen über die Geschwister Scholl bzw. die Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek.

Veranstalter:

Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne

Kartenvorverkauf:

Touristinformation, Marktplatz 1:

Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr

Caligari-Kinokasse:

täglich 17–20.30 Uhr



Donnerstag, 19. Januar, 19 Uhr

Murnau Filmtheater, Murnaustraße 6

Eintritt: 5 €, ermäßigt 4 €

Die Odyssee der Anja Lundholm

Hessischer Rundfunk, 1998, 45 Min.

sowie

Johanna – eine Dresdner Ballade

Mitteldeutscher Rundfunk, 1996, 30 Min.

**Filmabend und Gespräch
mit der Bürgerrechtlerin und Regisseurin**

Freya Klier

Einfühlsam und authentisch wird das Leben zweier Jüdinnen nachgezeichnet, die den Holocaust schwer verletzt an Körper und Seele überlebt haben. Nach 1945 vermochten sie ihr Leid auf sehr unterschiedliche Weise zu bewältigen: Anja Lundholm bis zu ihrem Tod im Jahr 2007 in Frankfurt/M., Johanna Krause ebenfalls bis zu ihrem Lebensende sechs Jahre zuvor in Dresden. Freya Klier hat am Schicksal der beiden Frauen zeitweilig großen persönlichen Anteil genommen. Im Anschluss an die Filmpräsentationen wird sie über ihre diesbezüglichen Erfahrungen berichten und dabei deutlich machen, welche ungeheuren Kraftanstrengungen es für Menschen mit solchen Schicksalen bedurfte, trotz allem den Mut aufzubringen, ihr Leben doch zu meistern.

Anja Lundholm wurde als Helga Erdmann in einer großbürgerlichen Familie geboren. Ihre Mutter war Jüdin, der Vater ursprünglich ein Deutschnationaler, der sich später zum überzeugten Nationalsozialisten wandelte und seine Frau 1938 in den Selbstmord trieb. Anja studierte in Berlin Musik und Schauspiel, hatte auch schon erste kleinere Rollen bei der UFA erhalten, als das Leben für sie in Deutschland immer gefährlicher wurde. Dank der Unterstützung von Helmut Käutner wich sie daher nach Rom aus, wo sie sich einer internationalen Widerstandsgruppe anschloss. Nachdem sie aber durch den eigenen Vater an die Gestapo verraten worden war, wurde sie wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tode verurteilt und sodann in einem Außenlager des Frauen-KZ Ravensbrück zur Zwangsarbeit eingesetzt. Ihre gerade geborene Toch-

ter Diana hatte man ihr weggenommen. Nach dem Krieg setzte sich ihre Verfolgung durch den inzwischen „entnazifizierten“ Vater fort, der nämlich alles daran setzte, dass ihr das Sorgerecht für das Mädchen entzogen wurde. Ihre rege Tätigkeit als Journalistin, Übersetzerin und freie Autorin wurde nachhaltig geprägt durch das hinter ihr liegende Erleben. Ihre KZ-Inhaftierung hat Anja Lundholm in dem vielbeachteten Werk „Das Höllentor. Bericht einer Überlebenden“ geschildert. 1998 wurde ihr die Wilhelm-Leuschner-Medaille verliehen, die höchste Verdienstauszeichnung des Landes Hessen.

Der zweite Film thematisiert das Schicksal von Johanna Krause, nichteheliche Tochter einer ungarischen Jüdin und eines deutschen Fabrikanten. 1934 wegen „Führerbeleidigung“ verhaftet, sollte sie nach Ungarn abgeschoben werden. Von Herbert Ossmann, einem der hiermit betrauten SS-Männer, der sie zu vergewaltigen versucht hat, wurde sie sodann in der Annahme in die Elbe gestoßen, sie sei Nichtschwimmerin. Nach ihrer Heirat später wurde sie zusammen mit ihrem nichtjüdischen Ehemann Max wegen „Rassenschande“ erneut verhaftet. Ihr Kind wurde im achten Monat zwangsweise abgetrieben, sie selbst wurde sterilisiert. Im Frauen-KZ Ravensbrück entging sie mit knapper Not der Gaskammer. Nach der Befreiung engagierten sich Johanna und ihr Mann beim Aufbau der DDR. Sie traten der SED bei und betrieben eine Gaststätte, die auch als Partei- und Schulungslokal diente. Nachdem eines Tages plötzlich Herbert Ossmann das Lokal betrat, versuchte Johanna, ihn endlich zu belangen. Doch Ossmann, nun Parteisekretär, gelang es, den Spieß umzudrehen und leitete ein Parteiausschlussverfahren gegen sie ein. Die Eheleute wurden verhaftet, ihre Existenzgrundlage wurde vernichtet. Erst nach der Wiedervereinigung wurde Johanna Krause anhand der Stasiakten und dank der Unterstützung durch Freya Klier rehabilitiert.

Über die Regisseurin:

Geboren 1950 in Dresden, lernte sie zunächst Maschinenbauzeichnerin, bevor sie sich als Schauspielerin und Regisseurin mit Engagements an verschiedenen DDR-Theatern, nicht zuletzt am Staatstheater Dresden einen Namen machte. Als Mitbegründerin der unabhängigen Friedensbewegung geriet Freya Klier ins Visier des Staatssicherheitsapparates. Wegen „Republikflucht“ wurde sie inhaftiert und mit Berufsverbot belegt. 1988 wurde sie zusammen mit ihrem damaligen Ehemann, dem bekannten Liedermacher Stephan Krawczyk, ausgebürgert.

Heute lebt und arbeitet sie als Autorin und Filmemacherin in Berlin. Sie engagiert sich dort in der Jugendarbeit und steht jungen Leuten als Zeitzeugin Rede und Antwort.

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung

HESSEN



Montag, 23. Januar, 19 Uhr

Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal

Eintritt: frei

Forum „Unter den Eichen“

Dr. Peter M. Kaiser

**Die geheimen Tagebücher des
Wiesbadener Widerstandskämpfers
Hermann Kaiser**

Hauptmann Hermann Kaiser, im Zivilberuf Studienrat an unserer Oranienschule, war während des Zweiten Weltkriegs als Kriegstagebuchführer im Stab von Generaloberst Fritz Fromm, dem Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres im Oberkommando des Heeres eingesetzt. Gleichzeitig übte er eine eminent wichtige Scharnierfunktion zwischen dem militärischen und dem zivilen Arm der Verschwörung gegen Hitler aus, welche dann im Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 gipfelte. Wäre das Unternehmen geglückt, hätte Kaiser zunächst als Verbindungsoffizier im Wehrkreis XII (Wies-

baden) zum Einsatz kommen sollen, um anschließend in eine leitende Funktion ins Kultusministerium zu rücken.

So wurde er aber vom „Volksgerichtshof“ am 17. Januar 1945 zum Tode verurteilt und eine Woche später, am 23. Januar in der Strafanstalt Berlin-Plötzensee hingerichtet. Eine einzigartige zeitgeschichtliche Quelle zur NS-Zeit und speziell für die Widerstandsforschung sind seine

privaten Tagebücher aus den Jahren 1941 und 1943, die dem Zugriff der faschistischen Verfolgungsbehörden zum Glück entzogen werden konnten. Alle sonstigen Aufzeichnungen Kaisers wurden beschlagnahmt und dienten als Beweismaterial in den gegen die Verschwörer geführten Schauprozessen.

Nachdem Historiker sich nur sehr sporadisch einmal für dieses wichtige Zeugnis des deutschen antinazistischen Widerstandes interessiert hatten und sich keiner von ihnen zu einer sorgfältigen editorischen Erschließung der Kaiser-Tagebücher bereithalten mochte, hat sich der Neffe Hermann Kaisers 1998 dazu entschlossen, sich in seiner Freizeit dieser kolossalen Kraftanstrengung zu unterziehen. Das Ergebnis seiner zwölfjährigen Forschungsarbeit ist eine vorbildliche, im Lukas Verlag erschienene Quellenedition (ISBN 978-3-86732-072-6), die dem Widerständler Hermann Kaiser, von dem nebenbei bemerkt bis heute noch keine umfassende Biographie vorliegt, endlich eine ihm gebührende wissenschaftliche Würdigung zuteil werden lässt.

Während Dr. Peter M. Kaiser die Rolle Hauptmann Kaisers im Widerstand erläutert, werden Auszüge aus dessen Tagebüchern von seiner Ehefrau Ulli Kaiser gelesen, welche ihn bei der Arbeit an der Publikation unterstützend begleitet hat.



Peter M. Kaiser (Hg.)

Mut zum Bekenntnis

Die geheimen Tagebücher
des Hauptmanns Hermann Kaiser
1941 / 1943

Lukas Verlag

Über den Editor:

Geboren 1944 in Dresden, hat Peter M. Kaiser sein Abitur in Kassel absolviert, um dann in Marburg Chemie und Politikwissenschaft zu studieren. 1972 wurde er in Biochemie promoviert. Bis 1981 wirkte er an den Universitäten Münster, Oldenburg und Bremen, dort in Vertretung einer Biochemie-Professur. Bis 1992 übte er diverse leitende Funktionen in der pharmazeutischen Branche aus. Seitdem ist er selbständiger Auditor für klinische Arzneimittelentwicklungen mit weltweitem Aktionsradius. Veröffentlichungen hat er vorgelegt zu Themen aus den Bereichen Biochemie, Chemische Evolution, Philosophie, Politik, Soziologie und Geschichte.

Veranstalter:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv

Mittwoch, 25. Januar, 19 Uhr

frauen museum wiesbaden

Wörthstraße 5

Eintritt: frei

Dr. Thomas Bryant

Himmlers Kinder

Zur Geschichte der SS-Organisation

„Lebensborn e.V.“ 1935–1945

Buchvorstellung und Gespräch

Kinder waren für die SS in erster Linie die Garanten für den Fortbestand des deutschen Volkes, allerdings nur sofern sie ihrem Wahnbild eines angeblich „arischen Menschen“ entsprachen. Doch auch diese Kinder wurden lediglich nach ihrem Nutzen für die NS-„Volksgemeinschaft“ beurteilt und behandelt.

Vorrangiges Ziel dabei war die planmäßige Mehrung „nordischen Blutes“ und folglich die Zucht eines „reinrassigen Herrenmenschen“. Dieser Irrsinn wurde vom „Lebensborn e.V.“ auf die Spitze getrieben, der 1935 vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler gegründet worden war. Zu dessen Zielen gehörten u.a. der Kampf gegen die

Thomas Bryant

HIMMLERS KINDER

Zur Geschichte der SS-Organisation
„Lebensborn e.V.“ 1935-1945



Abtreibung, die Steigerung der Geburtenquote zur Hebung der deutschen Wehrkraft, desgleichen die Unterstützung lediger und sonst wie hilfsbedürftiger Mütter und ihrer Kinder. Für hauptamtliche SS-Führer war die Mitgliedschaft obligatorisch. In den insgesamt dreizehn vereinseigenen Entbindungsheimen erblickten etwa 8.000 Kinder das Licht der Welt, die meisten davon

nicht ehelich. Auch nach der Entlassung der Mütter und ihrer Kinder aus seinen Heimen sah sich der Verein für diese weiter zuständig. Sofern die Mütter sich nicht um ihren Nachwuchs kümmern konnten oder wollten, sorgte der „Lebensborn e.V.“ für deren Vermittlung in kinderarme oder kinderlose Familien von SS-Angehörigen. Während des Zweiten Weltkrieges wurden in den von der Wehrmacht okkupierten Ländern mehrere Hundert, wie es allen Ernstes hieß, „rassisch wertvolle“ Kinder ihren Eltern geraubt und zur zwangsweisen „Eindeutschung“ in die Kinderheime des Vereins verbracht.

Auch am Bahnholz in Wiesbaden existierte seit 1939 eine solche Einrichtung des „Lebensborn“, die erst als Kinderheim diente, später als Entbindungs- und Mütterheim und schließlich als Auffangheim für Mütter, Kinder und Personal aus bereits evakuierten anderen Heimen. Seit 1943 war das Wiesbadener Heim „Taunus“ als Außenkommando dem Frauen-KZ Ravensbrück angegliedert.

In dem jüngst im marixverlag erschienenen Buch (ISBN 978-3-86539-265-7) werden Vorgeschichte und weitere Entwicklung, Ideologie und Aufgabenstellung sowie das Alltagsleben in den „Lebensborn“-Heimen geschildert. Die Schicksale zahlloser Betroffener vervollständigen dieses erschütternde zeitgeschichtliche Dokument.

Dessen Lektüre bestärkt uns in der Überzeugung, dass diese Facette des verbrecherischen NS-Rassenwahns bei der Thematisierung des „Dritten Reiches“ nicht ausgespart werden darf.

Über den Autor:

1979 in Hanau geboren, studierte er in Berlin u.a. Politikwissenschaft und Soziologie, um sodann in seinem Hauptfach Neuere und Neueste Geschichte zu promovieren. 2002 rief Dr. Bryant die Nautilus Politikberatung GbR ins Leben, ein Netzwerk aus Politik- und Sozialwissenschaftlern, das Dienstleistungen in den Bereichen Kommunikationsberatung und Wissensmanagement anbietet. Seit 2011 wirkt er als Lehrbeauftragter an der Leuphana Universität Lüneburg wie auch als Dozent an der Alice Salomon Hochschule Berlin.

Veranstalter:

frauen museum wiesbaden; marixverlag; Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



Gegen Vergessen
Für Demokratie e.V

Donnerstag, 26. Januar, 19 Uhr

Schaufenster Stadtmuseum

Ellenbogengasse 3–7

Eintritt: frei

Dr. Rolf Faber

Wiesbadens jüdische Juristen

Buchvorstellung

Die jüdische Verfolgungsgeschichte während des „Dritten Reiches“ steht zwangsläufig im Mittelpunkt unserer



Rolf Faber
Karin Rönsch

Wiesbadens jüdische Juristen

Leben und Schicksal
von 65 jüdischen Rechtsanwälten, Notaren,
Richtern, Referendaren, Beamten und Angestellten

diesbezüglichen Gedenk- und Erinnerungskultur. Leider sind in unserer Stadt bislang nur vergleichsweise wenige Veröffentlichungen zu dieser Thematik erschienen, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügen. Dr. Faber befasst sich schon seit vielen Jahren mit der Geschichte der Wiesbadener Juden und hat auch bereits etliche Publikationen hierzu vorgelegt, so etwa über die beiden Rabbiner Dr. Salomon Herxheimer und Dr. Paul Lazarus sowie den langjährigen Vorsitzenden der hiesigen Israelitischen Kultusgemeinde Moriz Marxheimer.

Im jüngst in der Schriftenreihe des Stadtarchivs erschienenen neuesten Werk Fabers (ISBN 978-3-9808702-3-8), das er zusammen mit der Frankfurter Rechtsanwältin und Notarin Karin Rönsch verfasst hat, werden das Leben und das tragische Schicksal von 65 jüdischen Rechtsanwälten, Notaren, Richtern, Referendaren, Beamten und Angestellten aus dem Landgerichtsbezirk Wiesbaden nachgezeichnet.

Die Presseresonanz auf dieses wichtige Buch zur Geschichte der Juden in Wiesbaden ist außerordentlich positiv.

Über den Autor:

Geboren 1946 in Wiesbaden-Biebrich, war Dr. Faber viele Jahre lang als Richter am Landgericht Wiesbaden tätig, bevor er 1991 nach Thüringen wechselte, um dort beim Aufbau einer rechtsstaatlichen Justizverwaltung mitzuwirken, zuletzt als Leitender Ministerialrat im Erfurter Justizministerium. Seit 1982 ist er Mitglied der Historischen Kommission für Nassau, seit 2009 Vorsitzender des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung und seit 2010 außerdem Mitglied der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen.

Veranstalter:

vhs wiesbaden; Katholische Erwachsenenbildung Wiesbaden; Evangelische Stadtakademie Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Projektbüro Stadtmuseum und Stadtarchiv



Sonntag, 29. Januar 2012, 11.30 Uhr

**Aktives Museum Spiegelgasse
Ausstellungshaus, Spiegelgasse 11**

Eintritt: frei

**Eröffnung der Ausstellung
Bat Mizwa 5. Juni 1938**

**Letzte Einsegnung in der Synagoge
am Michelsberg
„Wer da glaubt, der zage nicht“**

Am Sonntag, dem 5. Juni 1938, fand in der Wiesbadener Hauptsynagoge am Michelsberg die feierliche Einsegnung der Schülerinnen

Beate Berney, Luisenstraße 17

Beate Friedmann, Herderstraße 11

Helga Hirschbrandt, Rheinstraße 98
Inge Klaus, Schiersteiner Straße 3
Lena Kleinstraß, Weißenburgstraße 6
Margot Lahnstein, Idstein
Emmi Milmann, Langgasse 18
Gertie Rosenau, Herrngartenstraße 16
Friedel Weil, Franz-Abt-Straße 12

durch Rabbiner Dr. Paul Lazarus statt. Es war die letzte Einsegnung in dieser Synagoge, bevor sie am 10. November 1938 demoliert, geschändet und in Brand gesetzt wurde.



In seiner Abschiedspredigt hatte Dr. Lazarus am 17. Oktober 1938 betont, dass es ihm immer am Herzen gelegen habe, bei jenen „feierlichen Einsegnungen die Mädchen Jahr für Jahr in der Treue zum angestammten Glauben zu festigen“. Nach Paul Kester, vormals Kleinstraß, dem Bruder von Lena, war die Einsegnung vom 5. Juni jenes

Jahres die letzte schöne Familienfeier. „Alles, was danach kam“, sei „nur noch traurig“ gewesen.

Er und Inge Klaus-Weiner haben Fotos von diesem Tag zur Verfügung gestellt. Die große Bedeutung dieser Einsegnung von Mädchen in der Synagogengemeinde am Michelsberg wie auch das hierzu überlieferte Bildmaterial haben zu dieser Ausstellung veranlasst. Es wurde versucht, die damaligen Hoffnungen und Zukunftspläne der jungen Mädchen herauszufinden und darzustellen. Die dann aber so ganz anders eingetretene bittere Realität wird ebenso thematisiert.

An der Bat Mizwa seit den 1970er Jahren lässt sich im Vergleich zu ihrer Geschichte vor der Schoa die schrittweise zugelassene religiöse Gleichberechtigung der jüdischen Mädchen nachzeichnen.

Rabbinerin Elisa Klapheck aus Frankfurt/M. wird gemeinsam mit Daniel Kempin, der die Musik beisteuert, in die

Ausstellung einführen. Beide haben an vielen Bat Mizwa-Feiern mitgewirkt und dazu beigetragen, dass sich die jüdische Tradition gerade auch durch dieses Ritual kreativ weiterentwickelt.

Veranstalter:

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden

Öffnungszeiten:

Donnerstag und Freitag 16–18 Uhr, Samstag 11–13 Uhr

Die Ausstellung ist bis Ostern 2012 zu sehen.



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

Sonntag, 29. Januar, 19 Uhr

Haus an der Marktkirche,
Schlossplatz 4

Eintritt: frei – Spenden sind erbeten

Gedenkkonzert

Roswitha Dasch und Ulrich Raue
Es iz geven a zumertog

Das Wilnaer Ghetto im Spiegel seiner Lieder

Diese Darbietung ist den Menschen im Wilnaer Ghetto zur Zeit der deutschen Besetzung Litauens gewidmet. Während der Aufstand im Warschauer Ghetto inzwischen vielen ein Begriff ist, weiß man über das Ghetto von Wilna noch immer recht wenig. Bis zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg galt die einstmals „Jerusalem Litauens“ genannte Stadt als bedeutendes religiöses wie kulturelles Zentrum des Judentums. Etwa 38 Prozent der dortigen Bevölkerung waren Juden. Am 6. September 1941 wurden sie ghettoisiert. Zehntausende von ihnen wurden aber seinerzeit in einem nahen Waldgebiet erschossen, die übrigen nach der Auflösung des Ghettos in Konzentrationslager deportiert und dann dort ermordet. 90 Prozent aller Juden Litauens überlebten die Okkupation des Landes durch die NS-Rassisten nicht.

Die Violinistin und Sängerin Roswitha Dasch ist mehrfach für Recherchen nach Wilna gereist, vor allem auch um Überlebende jenes schrecklichen Verbrechens zu befragen. Hierdurch gewinnt ihr Programm eine sehr persönliche, bewegende Note. Es wird eine Text-Musik-Collage präsentiert, die uns durch Zeitzeugenberichte, historische Fakten sowie jiddische Lieder die Lebenssituation der Wilnaer Juden während der Zeit von 1941 bis 1944 auf sehr eindringliche Weise näher bringt. Die einst von jüdischen Komponisten und Dichtern im Ghetto geschriebenen Lieder wurden vom Pianisten Ulrich Raue für Gesang, Violine und Klavier arrangiert. Die beiden Künstler lassen eine Musik erklingen, welche den im Ghetto unter schlimmsten Umständen darbedenden Menschen trotz all ihrer Trauer und Verzweiflung immer wieder Mut und Hoffnung zu geben vermocht hat.



Über die Künstler:

Nach ihrem Studium der Violine an der Musikhochschule Köln sowie privater Gesangsausbildung beschäftigte sich Roswitha Dasch intensiv mit jüdischer Kultur und Musik sowie speziell mit dem Jiddischen. Ihre ausgesprochen rege Konzerttätigkeit wurde durch eine jahrelange Arbeit als Dozentin flankiert. So hat sie nicht nur zahlreiche Klezmer-Festivals organisiert, sondern auch die Ausstellung und den gleichnamigen Katalog sowie den Dokumentarfilm „Sage nie, du gehst den letzten Weg“ über den Genozid an den litauischen Juden initiiert bzw. mitkonzipiert und veröffentlicht. Sie hat zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen realisiert, desgleichen mehrere CDs herausgebracht. Gastspiele

hat Roswitha Dasch in den USA gegeben, im europäischen Ausland sowie in Israel.

Auch Ulrich Raue startete nach seinem Musikstudium, das er an der Musikhochschule Düsseldorf absolviert hat, eine ausgeprägte Konzerttätigkeit. Drei Europatourneen mit der „West Side Story“ und eine Deutschlandtournee mit „Sweet Charity“, mehrere Engagements bei weiteren Musicals, auch Kabarettprogramme, zum Teil als deren künstlerischer und musikalischer Leiter, des Weiteren etliche Rundfunk- und Fernsehproduktionen vervollständigen die eindrucksvolle Schaffensbilanz des Künstlers, der auch als freischaffender Arrangeur und Komponist wirkt, so z.B. für die „Wilnaer Ghetto Lieder“.

Seit 2003 arbeiten Roswitha Dasch und Ulrich Raue bei mehreren Programmen zusammen.

Veranstalter:

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden, Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden, Freundeskreis Kfar Saba



Jüdische
Gemeinde
Wiesbaden



Mittwoch, 1. Februar, 10.30 Uhr

Literaturhaus Villa Clementine
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße

Eintritt: 2 €

Christian Nürnberger

**Mutige Menschen
Widerstand im Dritten Reich**

Buchvorstellung, nicht nur für Jugendliche

Nachdem nunmehr kaum noch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zur Verfügung stehen, die dem „Dritten Reich“ cou-

ragiert die Stirn geboten hatten, kommt für unsere pädagogische Auseinandersetzung mit jener Zeit Medien wie dem Film, dem Hörbuch, dem Internet und dem Jugendbuch eine immer stärkere Bedeutung zu. Nürnbergers Buch, zweifellos eines der besten Beispiele für eine adäquate Vermittlung des antinazistischen Widerstandes an die jüngere Generation, präsentiert eine Reihe



exzellent geschriebener biografischer Porträts von teils mehr, teils weniger bekannten Regimegegnern.

Die beiden Theologen Dietrich Bonhoeffer und Martin Niemöller werden ebenso vorgestellt wie die zwei Hitler-Attentäter Georg Elser und Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Sophie Scholl von der „Weißen Rose“ ebenso wie Helmuth James Graf von Moltke vom „Kreisauer Kreis“, Robert Havemann von der Widerstandsgruppe „Europäische Union“ ebenso wie Willy Brandt, der den Untergrundkampf gegen das NS-Regime seinerzeit vom skandinavischen Exil aus nachhaltig unterstützt hat. Der Konsularbeamte Fritz Kolbe, der mit dem US-Geheimdienst zusammengearbeitet hat, Mildred Harnack von der „Roten Kapelle“, die wie dieser aus Vaterlandsliebe den Widerstand aufgenommen hat, und der Warschauer Kinderheimleiter Janusz Korczak, der seine jüdischen Kinder selbst auf ihrem Weg nach Treblinka nicht im Stich lassen mochte, fehlen ebenfalls nicht in diesem eindrucksvollen Reigen widerständiger Menschen.

Jene, die damals den Mut zum Widerspruch, zur Befehlsverweigerung, zur Hilfeleistung für Verfolgte und sogar zum aktiven Widerstand gegen das Unrechtsregime aufbrachten, die in vielen Fällen ihren Einsatz mit dem Leben bezahlen mussten, sind für uns Nachgeborene Vorbilder für alle Zeiten. Christian Nürnbergers hervorragendes, im Gabriel Verlag erschienenes Buch (ISBN 978-3-522-30213-5) wird abgerundet durch Vorschläge zu seiner Verwendung im Schulunterricht und durch ein straff gehaltenes Verzeichnis weiterführender Literatur.

Über den Autor:

Der 1951 im mittelfränkischen Lauf an der Pegnitz geborene Publizist hat nach dem Studium der evangelischen Theologie, der Philosophie und Pädagogik die Hamburger Henri-Nannen-Schule absolviert, um dann u.a. als Lokalreporter für die „Frankfurter Rundschau“ und als Redakteur beim Wirtschaftsmagazin „Capital“ zu arbeiten. Seit 1990 ist Nürnberger freiberuflicher Autor, der etliche Publikationen zu christlichen, pädagogischen und ähnlichen Themen vorgelegt hat. Zusammen mit seiner Frau, der Fernsehjournalistin Petra Gerster, hat er 2010 das Buch „Charakter. Worauf es bei Bildung wirklich ankommt“ veröffentlicht. Für sein Widerstandsbuch wurde er im selben Jahr mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.

Veranstalter:

Kulturamt Wiesbaden – Literaturhaus Villa Clementine;
Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische
Geschichte in Wiesbaden

Anmeldung erforderlich:

Mail: literaturhaus-wiesbaden@freenet.de
Telefon: 0611-3415837



Aktives Museum Spiegelgasse
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.



Literaturhaus
Villa Clementine

Mittwoch, 1. Februar, 19.30 Uhr

**Bonhoefferhaus
Fritz-Kalle-Straße 38–40**

Eintritt: frei

Zoni Weisz

**Wie ein Holocaust-Opfer
sein Leben in die Hand nahm**

Zeitzeugengespräch

Moderation:

Dekanatsjugendreferent Klaus Kosmehl

Zoni Weisz wurde 1937 in Den Haag geboren. Sein Trauma erlebte er als siebenjähriger Junge: Bei einer landeswei-

ten Razzia gegen die Sinti und Roma wurde seine Familie deportiert, während er selbst bei einer Tante zu Besuch war. Drei Tage später wurde er aufgegriffen und ebenfalls zum „Zigeunertransport“ gebracht. Auf einem Bahnhof verhalf ihm ein Polizist zur Flucht. Der Zug aber fuhr mit seinen Eltern und Geschwistern weiter nach Auschwitz, wo sie in den Gaskammern ermordet wurden. Der kleine Zoni und einige seiner Verwandten vermochten sich hingegen in den Wäldern, verlassenen Fabriken und auf Bauernhöfen zu verstecken. Von fürchterlichem Hunger geplagt, lebten sie in ständiger Angst, entdeckt zu werden.

Nach dem Krieg wurde Weisz zum Gärtner und Floristen ausgebildet. Später studierte er nicht nur Garten- und Landschaftsarchitektur, sondern auch Kunstgeschichte. Beschäftigt war er bei einem der führenden niederländischen Floristen. 1958 konnte er diesen Betrieb erwerben. Seitdem hat er sich mit zahlreichen prämierten Ausstellungen auch international einen Namen gemacht. Für das von ihm geschaffene weltweit größte Blumenarrangement wurde er in das „Guinness-Buch der Rekorde“ eingetragen.



Weisz realisierte aber auch die Gestaltung und Dekoration zahlreicher staatlicher Großveranstaltungen und Feierlichkeiten der niederländischen Königsfamilie, so u.a. anlässlich der Krönung von Königin Beatrix sowie der Hochzeit von Kronprinz Willem-Alexander. Als er 1999 gebeten wurde, ein Blumenkunstwerk als Geschenk des niederländischen Parlaments für den

Deutschen Bundestag zu schaffen, zögerte er zunächst, den Auftrag anzunehmen. Heute verweist er darauf stolz mit den Worten: „Gerade dort konnte ich zeigen, dass die Nazis uns nicht alle haben ermorden können und dass wir das Leben wieder in die Hand genommen und etwas daraus gemacht haben.“

Zoni Weisz ist ein international gefragter Redner und Zeitzeuge. So war er im Januar 2007 der Hauptredner bei der Eröffnung einer Holocaust-Ausstellung im Hauptquartier der Vereinten Nationen. Und am 27. Januar vergangenen Jahres hat er als erster Vertreter der Sinti und Roma vor dem Deutschen Bundestag eine Rede aus Anlass des Jahrestages der Befreiung von Auschwitz gehalten.

Veranstalter:

Evangelisches Stadtjugendpfarramt Wiesbaden; Evangelischer Jugendring Wiesbaden; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



LANDESHAUPTSTADT



Kulturamt

Hessische Landeszentrale
für politische Bildung

HESSEN



IMPRESSUM

27. Januar: Erinnern an die Opfer

Wiesbadener Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes 2012
Für die thematisch-inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Veranstaltungen zeichnen die betreffenden Veranstalter jeweils selbst verantwortlich.

Herausgeber: Landeshauptstadt Wiesbaden K.d.ö.R., Kulturamt – Stadtarchiv

Ingrid Roberts, Schillerplatz 1–2, 65185 Wiesbaden

Redaktion und Koordination: Dr. Axel Ulrich, Stadtarchiv

Fax: 0611-313977, E-Mail: stadtarchiv@wiesbaden.de

Gestaltung: Dr. Gottfried Schmidt, www.dr-g-schmidt.de, Telefon: 0611-2043816

Druck: Index Digital, Paul-Friedländer-Straße 1, 65203 Wiesbaden

Auflage: 9.000 Exemplare



Die Veranstaltungsreihe „27. Januar – Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes“ unterstützen:

Evangelisches Dekanat Wiesbaden; Katholische Kirche Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Freundeskreis Kfar Saba; frauen museum wiesbaden; Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung; Medienzentrum Wiesbaden; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945; vhs wiesbaden; Hochschule RheinMain – RheinMain University of Applied Sciences / Wiesbaden Rüsselsheim Geisenheim; Stadtjugendring Wiesbaden; Ausschuss für Schule und Kultur der Landeshauptstadt Wiesbaden; Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne, Literaturhaus Villa Clementine, Projektbüro Stadtmuseum sowie Stadtarchiv.